Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 21 (1965)
Heft: 4

Buchbesprechung: Bücher, Zeitschriften, Schallplatten
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der „*A*-era“ oder der „A-*era*“ sprechen hören. Aber der Siebs bestätigt's: die richtige Aussprache ist „*Ära*“, mit einem Ä wie in „Äpfel“. Anders verhält es sich mit den mit *Aero-*, von griechisch „aer“ (worin e = Eta, das heißt langes e), gebildeten Zusammensetzungen: Aerodynamik, Aeronaut, Aeroplan usw. Hier ist A-e zu sprechen, mit dem Hauptton auf A. Der Siebs versieht diese Wörter, vom Duden abweichend, mit einem Trema: Aëroklub. Aber dieses Zeichen haben wir im Deutschen nicht nötig, wenn wir Ä schreiben, wo Ä zu sprechen ist, und Ae, wo es wirklich A-e lauten muß. — Mit der Kleinschreibung der Hauptwörter, wie sie die Freunde der Vereinfachung unserer Rechtschreibung anstreben, würde auch die falsche Umlautschreibung (und -aussprache) weitgehend verschwinden. Bei den Kleinbuchstaben behaupten die Umlautlettern ä, ö und ü zum Glück immer noch das Feld: es fällt nur wenigen ein, „aergerlich“ zu schreiben statt „ärgerlich“ (aber „aerodynamisch“ ist richtig).

-el.

Bücher, Zeitschriften, Schallplatten

OTTO BASTIAN: *Die europäischen Sprachen.* Grunderscheinungen und Entwicklungen. Dalp-Taschenbücher, Nr. 377. Francke-Verlag Bern, 1964. 120 Seiten.

Wie der Untertitel verspricht, gibt der Berliner Sprachwissenschafter zuerst einen Überblick über die verschiedenen Sprachgruppen der Erde (vereinzelnde, aneinanderfügende, wortbiegende) und schält dann die gestaltbildenden (Lautwandel und Bedeutungswandel) sowie die gruppenbildenden Grunderscheinungen der Sprachen (Bildung von Wortklassen, Gruppenbildung, grammatisches Geschlecht, Mehrzahlbildung) heraus. Nicht nur der Laie kann da sehr viel lernen. Der Hauptteil der Arbeit ist alsdann der Herausbildung der europäischen Sprachenvielfalt gewidmet mit den Hauptgruppen Eurafrikanisch, Kaukaso-Hispanisch (Sumerisch bis Baskisch), Indogermanisch (Pelasgisch bis Baltisch), Ugrofinnisch, Altaisch und Semitisch. Die Entwicklung und Eigenart jeder einzelnen europäischen Sprache wird kurz dargestellt.

Bei der Kürze dieser Abschnitte kann es nicht ausbleiben, daß gewisse Formulierungen zum mindesten mißverständlich sind. So wenn der Verfasser sagt (S. 60), nach 1650 sei zuerst das Niederdeutsche, dann das „Schweizerische“ als Schriftsprache geschwunden (ein eigentliches Schweizerisch hat es nie gegeben). Oder wenn er bündig feststellt (S. 74), Amtssprache in Südtirol sei das Italienische (das Deutsche ist aber doch als zweite Amtssprache in Geltung, die Doppelnamen wie „Bolzano-Bozen“ sind amtlich), oder (S. 84), im rumänischen Staatsgebiet seien bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges auch zahlreiche Magyaren und Deutsche ansässig gewesen (es sind in Siebenbürgen und anderswo in Rumänien noch heute einige Hunderttausend Deutschsprachige!). Ganz schief aber sind die paar Sätze über das Niederländische in Belgien (S. 62): „Seit 1840 entstand im jetzigen Königreich Belgien die Bewegung der Vlaminganten gegen die niederländische Schriftsprache. Sie setzte sich allmählich durch, so daß jetzt in Belgien neben der französischen Schriftsprache der Wallonen die flämische der Flamländer besteht.“ Der Hauptkampf der Flamen ging in Wirklichkeit gegen die Unterdrückung der eigenen Sprache durch das Französische. Ein Nebenstreit war die Auseinandersetzung über die Frage, ob das in Holland geltende „Gemeinniederländisch“ auch in Belgien gelten solle oder ob die flämischen Mundarten zu einer besonderen Schriftsprache auszubilden seien. Ge-

siegt hat eindeutig das Niederländische; eine flämische Kultursprache gibt es nicht, wenn auch die Sprache in Flandern einige Besonderheiten aufweist, wie das ja auch bei uns in der deutschen Schweiz, in Bayern und in Österreich der Fall ist. Wäre das nicht so geschehen, so hätten die Flamen das französische Sprachjoch niemals abschütteln können.
Diese Aussetzungen vermindern aber den Wert des Abrisses von Bastian nicht wesentlich. *h.*

„EUROPA ETHNICA" — Vierteljahreszeitschrift für Nationalitätenfragen. Verlag Wilhelm Braumüller, Wien. Jahresbezugspreis: 20 Franken.

Wer über das Los der sprachlichen Minderheiten, seien sie deutscher oder nichtdeutscher Zunge, auf dem laufenden bleiben will, kann keine umfassendere Quelle finden als diese wissenschaftliche, dreisprachige Zeitschrift (deutsch, französisch und englisch), von der nun vier volle Jahrgänge vorliegen. Sie steht unter dem Patronat der „Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen", in der sich die Minderheiten (Bretonen, Basken, Katalanen, deutsche und dänische Schleswiger, Südtiroler, Slowenen und Kroaten in Österreich, usw.) nach dem Zweiten Weltkrieg unter dänischer Führung zusammengefunden haben, und bringt daher auch ihre offiziellen Mitteilungen. Die Herausgeberschaft setzt sich zusammen aus dem Franzosen Guy Héraud (Straßburg), dem Bundesdeutschen J. W. Mannhardt (Marburg/Freiburg i. Br.), dem Dänen Poul Skadegard (Rungsted Kyst) und dem Österreicher Th. Veiter (Feldkirch), anerkannten Wissenschaftern auf dem Gebiete der Nationalitäten- und Sprachenfragen. Neben den Hauptbeiträgen bringen die einzelnen Nummern aktuelle Berichte aus dem Leben der Sprachgruppen, Dokumente, Literaturberichte usw. Der Bogen der behandelten Themen reicht von Finnland bis Spanien und von den Färöern bis in den Balkan. Daß auch sogenannte heiße Eisen angefaßt werden, beweisen die Abhandlungen über „Die jurassische Frage" in Heft 1/1963 (worin die jurassischen Separatisten recht kühl abgefertigt werden) und über „Die Schulsprache im Elsaß" in Heft 3/1964. Die Leser werden in größtmöglicher Objektivität über diese heiklen Fragen unterrichtet. Heft 4/1964 brachte einen sehr schönen und gründlichen Aufsatz über das deutschsprachige Bosco-Gurin. Man erfährt daraus, daß von maßgebender staatlicher und kirchlicher Seite des Kantons Tessin dem Wunsch der Guriner, ihrer deutschen Muttersprache in Schule und Kirche einen bescheidenen Platz einzuräumen, bis vor 25 Jahren zäher Widerstand geleistet wurde. So heißt es für das Schulwesen: „Doch erst im Jahre 1942 erklärte sich die Tessiner Regierung dazu bereit. Bei Gelegenheit der Ausrichtung eines hohen jährlichen Bundesbeitrages zur Wahrung der kulturellen Eigenart der italienischen Schweiz wurde die Bedingung daran geknüpft, daß der Kanton nun seinerseits die selbstverständliche Forderung der Guriner erfülle." *l.*

DIE SCHWEIZ IN IHREN MUNDARTEN. 24 Schallplatten mit Mundarttexten und Volksliedern aus allen vier Sprachgebieten der Schweiz. Bei EX LIBRIS zu Fr. 5.50; alle acht deutschschweizerischen Platten in Album oder Kassette Fr. 44.—.

Auf die Landesausstellung 1964 brachten das Phonogrammarchiv der Universität Zürich, die Archives sonores Lausanne, die Ligia Romontscha, die Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde und der Sprachverein eine Sammlung von 24 Schallplatten heraus, welche Mundarten und gute Volkslieder aus allen Sprachgebieten in lebendigen Beispielen zu Gehör bringt. Wir haben auf die Platten seinerzeit schon aufmerksam gemacht („Sprachspiegel" 1964, S. 93). Nun, da *Ex Libris* sich erfreulicherweise entschlossen hat, die wertvolle Sammlung weiterzuführen, möchten wir unsere Leser noch einmal darauf hinweisen.

Wer Sinn für unsern sprachlichen Reichtum hat — und das trifft ja auf alle unsere Leser zu —, dem bieten diese Platten auch bei wiederholtem Abhören Genuß und Bereicherung, wie wir in dem Jahr seit ihrem Erscheinen immer wieder feststellen konnten. Da hören wir zum Beispiel Prof. Fritz Enderlin eine Episode aus dem „Sonderbunds-Chrieg" erzählen, seiner viel zu wenig bekannten Übersetzung von Ramuz' „La grande guerre du Sondrebond" ins Oberthurgauische; wir hören einen Ausschnitt aus Dr. Paul Kamers berühmtem Schwyzer Japanesenspiel aus dem Jubeljahr 1963; eine Schanfiggerin berichtet, wie sie Brot bäckt, und Hans Tomamichel, der bekannte Graphiker, gibt schmunzelnd in echtester Guriner Mundart einen Lausbubenstreich um ein „Chriedschibömdschi" (Kirschbäumlein) zum besten — gar nicht leicht zu verstehen!

Besonders möchten wir dieses so kurzweilige wie lehrreiche Mittel für einen lebendigen „Anhörungsunterricht" allen *Lehrern* der oberen Klassen (etwa vom 6. Schuljahr an) empfehlen. Und da sei noch besonders darauf hingewiesen, daß unter den Platten aus der deutschen Schweiz auch eine *hochdeutsche* ist. Der bekannte Basler Biologe Adolf Portmann spricht über den Erforscher des Genfersees, François-Alphonse Forel, und der Zürcher Sprecherzieher Emil Frank bietet Karl Hedigers Schützenfestrede aus dem „Fähnlein der sieben Aufrechten" dar: zwei Beispiele, wie der Deutschschweizer ein gutes, nicht affektiertes Hochdeutsch sprechen kann, ohne den Schweizer zu verleugnen, aber auch ohne ihn krampfhaft zu betonen. *km*

Gelesen und aufgelesen

Il est chic de parler français, aber . . .

„Il est chic de parler français!" Solchermaßen sollten die Elsässer nach der Befreiung von den Nazis wieder zu braven Kindern der Grande Nation umerzogen werden. Wo immer die Befreier glaubten, eine Handhabe zu haben, wurde der *Gebrauch der deutschen Sprache unterdrückt*, so vor allem in der Schule und im kirchlichen Unterricht. Zuwiderhandlungen wurden mit Strafe bedroht.

Dieser unwürdige Zustand dauert heute noch an, wenn auch im Laufe der Zeit einige Erleichterungen — mühsam genug — erreicht wurden. Daß Straßburg Sitz des Europarates ist, ficht die französischen Sprachchauvinisten nicht im geringsten an. Reden und Handeln sind auch bei den Franzosen gar oft zweierlei Ding. „Im Interesse des europäischen Geistes" übersieht man im Ausland taktvoll das, was man einen geistigen Völkermord nennen könnte. Denn wie anders könnte man das Unterfangen bezeichnen, einem Volk seine Sprache zu rauben und es damit seiner Persönlichkeit zu entkleiden?

Hat wohl Herr *Wahlen* auch daran gedacht, als er unlängst im Europa-Parlament eine Rede hielt — auf Französisch!? Wir finden, unser Außenminister hätte als Deutschsprachiger und als Vertreter eines mehrheitlich deutschsprachigen Volkes die Pflicht gehabt, deutsch zu sprechen, um so mehr, als die Deutschsprachigen unter den Mitgliedstaaten mit zusammen über 60 Millionen Menschen die größte Sprachgruppe sind. Die Sprachkenntnisse von Herrn Wahlen in Ehren, aber es gibt Augenblicke, in denen man zu dem stehen muß, was man ist.